

DAS KLEINE KAISERRECHT - eine Einführung



DAS KLEINE KAISERRECHT **- eine Einführung**

Wiesbaden, September 2008

Impressum

Titelbild:
Kaiserabbildung, UB Gießen, HS 992

Wissenschaftliche Aufarbeitung:
Dr. Dietlinde Munzel-Everling
Niederwaldstr. 4
65187 Wiesbaden
www.munzel-everling.de

Satz&Layout:
ArchimediX GbR
Ober-Ramstadt
www.archimedix.com

©2008 Dr. Dietlinde Munzel-Everling

Inhaltsverzeichnis

Rechtshistorisches Umfeld	4
Entstehung des Rechtsbuches	5
Zum Textaufbau des Kaiserrechtes	6
Benennung	7
Quellen des Rechtsbuches	8
Bedeutung	8
Rechtsinhalt	10
Übernahme von Bestimmungen des Rechtsbuches	11
Überlieferungsgeschichte	11
Editionen	12



Rechtshistorisches Umfeld

Das (Kleine) Kaiserrecht gilt als das jüngste der deutschen Rechtsbücher. Unter diesem Begriff werden die zwischen 1200 und 1500 entstandenen Aufzeichnungen deutschen Rechtes zusammengefaßt, die von Rechtskundigen in eigener Initiative, also nicht offensichtlich in amtlichem Auftrag oder durch einen legislatorischen Akt zustande gekommen sind. Bis zur Übernahme des gelehrten römischen Rechtes sind sie für die weitere Ausformung des deutschen Rechtes, für die Rechtsprechung und als Rechtsquellen von herausragender Bedeutung und erlangen zeitweise gewohnheitsrechtliche Geltung bzw. wird ihr Rechtsinhalt partiell in Stadtrechte übernommen¹.

Das bedeutendste Rechtsbuch ist der zwischen 1220 und 1235 entstandene Sachsenspiegel des Eike von Repgow, der noch in etwa 460 Handschriften, darunter vier mit erläuternden Bildern, erhalten ist. Ihm folgte um 1275 der von einem Augsburger Minoriten verfaßte Deutschespiegel, der Teile des Sachsenspiegels um süddeutsches Gewohnheitsrecht, römisches und kanonisches Recht erweiterte. Er ist nur in einem Exemplar erhalten. Ihm folgte bald darauf das Kaiserliche Land- und Lehnrechtsbuch, der erst später so genannte Schwabenspiegel, der ihn unter Hinzufügung weiterer Quellen fortführte. Um 1330-40 schließlich entstand im Frankfurter Raum das (Kleine) Kaiserrecht.

Die Rechtsbücher sind keine spezifisch deutsche Erscheinung. Überall in Europa wird in diesen Jahrhunderten der Drang nach einer Aufzeich-

nung des Rechtes sichtbar². Nachdem bereits im 12. und 13. Jahrhundert das kanonische Recht systematisch aufgezeichnet, wissenschaftlich bearbeitet und kommentiert worden war, blieb dieser Prozeß nicht ohne Auswirkungen auf das partikulare weltliche Recht. In Frankreich verfassen Praktiker, meist hohe Richter, die coutumiers, wovon der Grand coutumier de Normandie (um 1250) das Ansehen eines Gesetzbuches gewann. In Spanien bewahren die fueros das landschaftsverschiedene Gewohnheitsrecht. In England zeichnen Glanvill (um 1190) und Bracton (um 1230) in lateinischen Traktaten das common law auf. In Skandinavien entstehen der Skanske Lov (Skanelagen) in dänischer Sprache, in Schweden werden oberschwedisches, west- und ostgötisches Landschaftsrecht im 13. Jh. aufgezeichnet, in Island um 1260 in den Gragás altisländisches Gewohnheitsrecht. Auch in Oberitalien, der Hochburg des gelehrten römischen Rechtes, zeichnet man das ius commune auf.

In Ermangelung einer einheitlichen staatlichen Gesetzgebung füllten in Deutschland die verschiedenen Rechtsbücher eine Lücke, die seit der Aufzeichnung der inzwischen in Vergessenheit geratenen Volksrechte und der fränkischen Kapitularien bestand, und die auch durch einzelne Reichsgesetze, Gottes- und Landfrieden, Stadt-, Hof- und Dienstrechte nicht ausgefüllt werden konnte. Zum ersten Mal wird in den Rechtsbüchern auch das Recht in deutscher Sprache und nicht in Latein aufgeschrieben, und dadurch allen, besonders den nicht studierten Richtern und Schöffen, verständlich und anwendungsfähig dargeboten³. Die Aufzeichnung reicht

² Siehe auch Bernd Kannowski, Art. Aufzeichnung des Rechts, in Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte (HRG) 1, S. 347-355, Berlin ²2005.

³ Siehe dazu Dietlinde Munzel, Art. Rechtsbücher, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, Band 4, 1990, Sp. 277 ff. und speziell zum Kaiserrecht dieselbe: Die Innsbrucker Handschrift des Kleinen Kaiserrechtes. Eine Untersuchung ihrer Verwandtschaft mit der Eschweger und der Kreuznacher Handschrift sowie die Auswertung der in ihr verzeichneten Notizen über Rechtsgewohnheiten zu Mainz, Frankfurt und Ingelheim. (Rechtsbücherstudien, hrsg. von Gunter Gudian, Band 1), Aalen 1974 (zugl. Dissertation Frankfurt am Main 1974), Art. Kleines Kaiserrecht, in: Ulrich-Dieter Oppitz, Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters, Band I, Beschreibung der Handschriften, 1990, S. 42-43 sowie Art. Kleines Kaiserrecht, in: Lexikon des Mittelalters, Band V, 1999, Sp. 1204.

¹ Vgl. dazu Karl Kroeschell, Rechtsaufzeichnung und Rechtswirklichkeit am Beispiel des Sachsenspiegels, in: Recht und Schrift im Mittelalter, hrsg. von Peter Classen (Vorträge und Forschungen 23), 1977, S. 349-380. Große Teile des Sachsenspiegels wurden schon um 1330 übernommen in das Stadtrecht von Goslar, siehe Otto Göschen, Die Goslarischen Statuten mit einer systematischen Zusammenstellung der darin enthaltenen Rechtssätze und Vergleichung des Sachsenspiegels und vermehrten Sachsenspiegels, Berlin 1840, S. 125-579, und Dietlinde Munzel-Everling, Das Stadtrecht von Goslar und der Sachsenspiegel (im Druck).

dabei vom schmucklosen, manchmal flüchtig geschriebenen Text bis hin zur Ausstattung mit kostbaren Miniaturen oder den Text erläuternden Bildern. Oft erscheint das jeweilige Rechtsbuch zusammen mit örtlichen Rechtsaufzeichnungen, häufiger auch mit dem ganzen Text oder Textstellen anderer Rechtsbücher in Sammelbänden, die noch die Goldene Bulle, Statuten, Privilegien, Stadtrechte, Gerichtsaufzeichnungen, Dienstrechte oder auch Lehrgedichte und die damals sehr beliebten Beschreibungen von Pilgerreisen ins Heilige Land enthalten. Bis heute sind etwa noch 1.600 Handschriften von Rechtsbüchern und Stadtrechten überliefert. Es läßt sich jedoch nicht abschätzen, wieviele darüber hinaus durch Krieg, Brand oder menschliche Ignoranz vernichtet wurden. Im Rahmen der Aufarbeitung von Archivbeständen kommen immer mehr Fragmente zum Vorschein, weil in späterer Zeit das Pergament oder Papier zum Einbinden von Rechnungsbüchern oder Akten verwendet wurde⁴. So sind zumindest winzige Teile verlorener Handschriften der Nachwelt bewahrt.



Entstehung des Rechtsbuches

(Verfasser, Zeit, Ort)

Die ältesten Fragmente des Rechtsbuches stammen von ca. 1350 und dem Ende des 14. Jhdts. aus dem hessischen Raum⁵, die älteste erhaltene Handschrift ist vom Jahre 1372 aus Fulda⁶. Erhalten sind heute noch 37 Handschriften, 6 Fragmente und 6 Exzerpte; 2 Handschriften sind

⁴ So wurde kürzlich im Hessischen Staatsarchiv Marburg auf dem Einband der Vogteirechnung des Stiftes Wetter von 1557 ein neues Fragment des Kaiserrechtes gefunden, siehe Christoph Fasbender / Dietlinde Munzel-Everling / Ulrich-Dieter Oppitz, Ein Fragment des „Kleinen Kaiserrechtes“ aus dem Stift Wetter. Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte (ZHG) Band 107 (2002), S. 71-82.

⁵ Gesamthochschul-, Landes- und Murhardsche Bibliothek Kassel, Signatur 2o Ms. lurid. 100, 21 und Signatur 4o Ms. poet. et roman. 8 sowie Staatsarchiv Marburg (Lahn), Signatur Hr. 11 fasc. 18 aus Homberg a.d.E., scrib. Conrad Institutoris presbiteri, 1387.

⁶ Hessische Landesbibliothek Fulda, Signatur Hs. D 31, scrib. Fridericus de Orba, 1372.

im Krieg verbrannt und 1 Fragment verschollen. Die überwiegende Zahl der Handschriften stammt aus dem 15. Jhd., meist aus dem Gebiet ehemaligen Königsgutes (Flörsheim, Münzenberg, Wetter, Fulda, Homberg a.d.E., Eschwege, Mühlhausen/Th., Goslar), vom Rhein bzw. Niederrhein (Mainz, Köln, Kleve, Kalkar, Nimwegen), aus Westfalen sowie aus Lüneburg, Lübeck und aus einzelnen Reichsstädten (Augsburg, Nürnberg, Regensburg).

Auch anhand einiger verwendeter Quellen des Rechtsbuches⁷ ist anzunehmen, daß es wahrscheinlich zwischen 1330 und 1342 als private Aufzeichnung des königstreuen, ehemals staufischer Ministerialität entstammenden Rudolf von Sachsenhausen – Praunheim entstanden ist. Er wurde von Ludwig IV., dem Bayern, neu belehnt und hatte von 1334 bis 1341 das bedeutende Schultheißenamt in Frankfurt und von 1333 bis 1342 auch das Burggrafenamt in Friedberg inne⁸. Aufgrund dieser Ämter dürfte er die zur Abfassung notwendigen Rechtskenntnisse besessen haben, die er, wie bereits erwähnt, auch aus lokalen fränkischen Rechtsquellen schöpfte. Die Abfassung des Rechtsbuches in der Regierungszeit Ludwigs – ohne aber nachweisbar in dessen Auftrag geschrieben worden zu sein - muß auch im Zusammenhang mit dem Reichstag zu Frankfurt 1342 gesehen werden, wo der Kaiser durchzusetzen versuchte, daß fortan beim Hofgericht nur nach unsern vorfarn kunigen und keisern gesetzten und geschriben rehten zu verfahren sei⁹. Vielleicht sollte deswegen dem fränkischen Recht nochmals ausdrücklich der Stellenwert

⁷ Siehe die Angaben unten bei „Quellen des Rechtsbuches“.

⁸ Angaben nach Marianne Schalles-Fischer, Pfalz und Fiskus Frankfurt, Veröff. d. Max-Planck-Institutes f. Geschichte 20, Göttingen 1969, S. 418. 1329 hatte Ludwig der Bayer das Schultheißen-Amt an die Stadt Frankfurt verpfändet, ebenda S. 473. Lutz Hatzfeld hat in seinem Aufsatz: Frankenspiegel oder Kaiserrecht? in: Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis 26 (1958) S. 17-44 auf die damals bestehenden Auseinandersetzungen in Friedberg hingewiesen, auf die ein Teil der Bestimmungen des 3. Buches hindeuten.

⁹ Winfried Trusen, Rezension der Arbeit von Dietlinde Munzel, Die Innsbrucker Handschrift... in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 98 (1981), S. 341-345 (344).

des Herrscherrechtes zuerkannt werden, wie es auch schon der Sachsenspiegel in Landrecht III 54 § 5 bestimmt: Der Koning sal haben vrenkisch recht, wenn her gekoren wirt, van welcher gebort her si...

Weiterhin paßt die tendenziöse Darstellung eines allumfassenden Kaiserrechtes hervorragend als publizistische Unterstützung in die Ludwigs ganze Regierungszeit durchziehende Auseinandersetzung mit Papst Johannes XXII., die zu dem nie aufgehobenen Bannspruch über den Kaiser führte. Der Kampf um die Vorherrschaft auf Erden war erneut offen entbrannt und die staatstheoretischen Schriften des Marsilius von Padua, Lupold von Bebenburg und William Ockham hatten ihm den Boden vorbereitet¹⁰. Seit der Stauferzeit galt der Kaiser als *origo iuris* und zu seiner weltlichen *plenitudo potestatis* gehört auch die Rechtsetzungsmacht. Bei Marsilius ist der Kaiser der *supremus imperii Romani legislator*. So spricht es auch der Prolog des Rechtsbuches deutlich aus, daß der Kaiser mit dem Rat der weisen Meister¹¹ das Kaiserrecht schuf, um der auf der Welt vorhandenen *crescens malitia*¹² entgegenzuwirken und legt jedem ausdrücklich nahe, dieses Recht zu achten¹³.

In jedem Kapitel wird die Rückführung des Rechtes auf den Kaiser mit Formulierungen wie *der keiser hat gesatzet, hat erleubt, hat geboden, sint geschriben stet in des keisers oder des riches recht betont*. Das 1. Kapitel des 1. Buches des Kaiserrechtes verkündet: *Eyn icklich mensche sal wissen das got ist recht vnd recht komet wan*

gade vnd wan dem rechten komet gerichte vnd gerechte stirket gades loff vnd hoet den keysser vnd meret das riche.... Auch wenn darin die Worte des Prologs des Sachsenspiegels Got ist selbe recht anklingen, geht das Rechtsbuch noch darüber hinaus: (8. Kapitel des 4. Buches): *Sint geschriben stet got ist das riche vnd der mensche is gades und der keyser siczett an godes stat des menschen schirmer...*¹⁴

Das Kleine Kaiserrecht ist in deutscher Sprache verfaßt. Es besteht aus vier Büchern, deren Kapitel mit lateinischen oder deutschen Überschriften ursprünglich durchgezählt waren. Das 1. Buch behandelt in 41 Kapiteln Gerichtsverfassung und Prozeßordnung, das 2. Buch bringt in 137 Kapiteln Privat- und Strafrecht sowie eingehende Bestimmungen über das Reichsgut, wobei die Reichshöfe z.T. in lateinischen Texten behandelt werden. Das 3. Buch enthält in 33 Kapiteln Lehnrecht unter Hervorhebung der Reichsdienstmannen und das 4. Buch in 16 Kapiteln das Recht der Reichsstädte und ihrer Bürger. In einigen Handschriften sind noch der Judeneid und die Hundebuße¹⁵ aus dem sog. Schwabenspiegel eingefügt.



Zum Textaufbau des Kaiserrechtes

Stereotyp ist jedem Kapitel der Hinweis auf die umfassende und alleinige Rechtsetzungsbefugnis des Kaisers beigegeben, die umschrieben wird mit: *der Kaiser hat erlaubt, geboten, verboten, gesprochen, bestätigt, gesetzt, gefreit...*

Beim Aufbau der Kapitel geht der Verfasser systematisch vor: Zunächst legt er für alle oder eine bestimmte Zielgruppe die recht allgemein formulierte Rechtsregel dar. Dann stellt er den Bezug

¹⁰ Vgl. dazu vor allem Hermann Krause, *Kaiserrecht und Rezeption*, Abhandl. d. Heidelberger Ak.d.Wiss., Phil.-hist. Kl. 1952, 1, Heidelberg 1952, S. 58 ff.

¹¹ Hier finden sich Anklänge an die Reimvorrede des Deutschenpiegels (*spigel aller tiuscher liute*): *daz recht han die chunige an vns pracht mit weiser maister lere ed. Eckhardt, Bibl. rer. hist. 3 (1971) S. 224.*

¹² Prolog: *Sint von ziten zu ziten die werlt wart ie boser en boser und die lude an den werken lebeten unredelich...* Die Klage über das Überhandnehmen der Sünde ist ein Topos aus dem Neuen Testament (Matthäus 24,2 Thessalonicher 2), vgl. auch Adalbert Erler, *Artikel Weltalter in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte*, Band 5, 1998, Sp. 1258.

¹³ Prolog: *und gebot daz zu halden von siner keiserlichen gewalt und bi dez riches hulden uber alle die welt.*

¹⁴ Die Zitate sind ihrer Vollständigkeit wegen entnommen der Ausgabe von Hermann Ernst Endemann, *Das Keyserrecht nach der Handschrift von 1372*, mit einer Vorrede versehen von Bruno Hildebrand, Cassel 1846.

¹⁵ Das Kapitel über die Hundebuße endet mit: *Das rechte satzte der heylig konigk karly, herre uber alle andere herren, under ander rechte die hie var in disem buch beschriben sint.*



Benennung

zum Kaiser- oder Reichsrecht her, wobei er die Rechtsregel nochmals anders formuliert oder ergänzt; dies kann mehrmals erfolgen. Ein gutes Beispiel bietet hier Buch I Kapitel 10 über die Schöffen, das fast ausschließlich aus zusammengefügt Rechtsregeln besteht¹⁶. Allgemein schließt er das Kapitel mit dem nochmaligen Hinweis auf Kaiser- oder Reichsrecht in Form einer Rechtsregel, einem Bibelzitat (Gebet Gott, das Gottes ist, und dem Kaiser, das des Kaisers ist, Buch II, Kapitel 40 = Matth. 22,11) oder einem Topos (Man soll das Unkraut aus dem Garten jäten, damit das gute Kraut Platz haben möge - Buch II Kapitel 2).

Im Vordergrund steht dabei das Bestreben, in allen Lebensbereichen die Gegenwärtigkeit des kaiserlichen Rechtes darzustellen, zu behaupten bzw. in Erinnerung zu rufen und erschöpft sich dabei oft in recht allgemeinen Formulierungen. Die zusammenfassende Darstellung anwendbarer Rechtsregeln war nicht das primäre Anliegen des Verfassers.

¹⁶ Leithandschrift Corvey (Fürstliche Bibliothek) De scabinis ciuitatum Buch I Kapitel 10 (= E I, 10):

Der keyser hait in des riches awereynonge (ansonsten: termenunge) an allen enden, da dy lude woynhafftig sint, vsheysen lesen eyne nucze czale van luden, da man gerechtes vnd rechtes bedarff, vnd das soliche lude syn vnd das sy sin keyzers genoisz, vnd hait dy genant in eczelichen buchen dy geswornen vnd in eczelichen buchen dy scheffen. Vnd hait den gegeben durg alle dy werleid eynen mont czu sprechene vnd syne gewalt, also das sy der lude irronge vnd werren czu rechte brengen vor des keyzers stule. Sint geschriben steit in des riches rechte: „dy vsherwelten des keyzers haint des keyzers gewalt mit dem vrtele.“ Auch hait der keyser durg das geheysen vssuchen dy lude, den man gleuben mag vnd sal, sint man des keyzers gewalt niman befelen insal he sy is wert vnd bekant vor eynen bescheiden vairhafftigen man, wan der hette der keyser syne gewalt czu sprechen gegeben allen luden, so hette he gedayn widder das riche vnd hette der boese also voil gehabet des keyzers mont als der vnwendelbere man vnd were das riche betreynt vnd auch dy lude vorirret. Sint geschriben stet: „wa dy wilde ist, da ist vorsumenonge.“. Auch hait der keyser geheyschen, das man den scheffen ader den geswornen sal des keyzers mont geben bit dem eyde vnd deme armen vnd dem richen glich recht czu dune. Sint geschriben steit: „man sal des keyzers gewalt mit dem eyde geben, das man sich des debas vorsinne czu dem rechten.“ Auch hait der keyser vorbaden, abe keyn gesworn sy wandelbere, das dy anderen geswaren sullen den wan in scheiden. Sint geschriben stet in des riches rechte: „der misseliche sal mit dem getruwen nit wandelen, das sy synentalben nit geswechet werden an des keyssers rechte.“ Auch steit anderswo geschriben: „man sal den vngerechten doin wan dem gerechten, das sy siner nit intgelden.“ Auch hait der keyser den geswornen dy gewalt gegeben, das sy eynen sollen kisen an dy rechte czale, abe ir eyner abe ginge wan dodes wegen. Sint geschriben steit: „wer der scheffen stul besiczet, de sal den gesellen kysen, abe he is bedarff.“Auch steit anderswo geschriben: „wer des keyzers augen hait, der gesworne mag synen genoisz kisen vnd anders niman.“ Eyn icklig scheffen sal wissen dy jare der bescheidenheide, also hait is der keyser gesast, das ist wijrvnczwenzich jair. Sint geschriben steit: „wer der scheffen stul besiczet, der sal syn vber dy jair der bescheidenheyde.“ Auch hait der keyser den scheffen vsgescheiden, das dem rechter ist vsgescheiden, abe he vnrechte duit an syne ampte. Sint geschriben steit: „vrtelt rechte, wante ir werdet gevrtelt.“ Der keyser hait auch gefriget dy scheffen, das sy niman sollent vrteilen, der den liff hait vorwirket. Sint geschriben stet: „des keyzers usserwelten sollent vber dy nit vrteil geben, dy man vs dem riche werffen sal.“ Auch sint auch geschriben steit: „wen man dodes sal, den darff man nit vrteilen, want syne dait sal in vrtelen.“

Ab Anfang des 15. Jhdts. wird das Kaiserrecht, das wohl ursprünglich keine Überschrift, sondern lediglich Prolog- und Buchüberschriften (Incipit prologus, Incipit liber imperatoris) getragen hatte, zunächst auf den Kaiser allgemein (Dis buch ist genant des Keyzers Recht) und dann auf Karl den Großen zurückgeführt: Dis ist recht als iz der Konig Karle selber machte und gap yme den namen das iz solde heyszen des Keyzers Rechte oder – überwiegend in Süddeutschland – auch noch mit dem Sachsenspiegel gleichgesetzt: Hie hebt sich an der sachsen Spiegel vnd kumpt da uon dez kaysers recht als ez ouch kung karolo hiesz machen zu frid vnd zue gemach vnd zuo nutz allen luttan wan ez wyst recht.¹⁷

Das Rechtsbuch bezeichnet sich selbst als Keyserrecht. Den Zusatz Kleines erhielt es in der Lüneburger Handschrift von 1404, wo es zur Abgrenzung zu dem in selben Band verzeichneten Großen Kaiserrecht, dem erst im 17. Jh. die Bezeichnung „Schwabenspiegel“ beigelegt wurde¹⁸, als lutteke tituliert wird und zwar schon zu Beginn des 15. Jhdts¹⁹.

Die zeitweise verwendete Bezeichnung „Frankenspiegel“ geht auf Richard Schröder zurück, der eine einheitliche Benennung der Rechtsbücher zu erreichen versuchte²⁰. Dies widerspricht jedoch dem Selbstverständnis des Rechtsbuches,

¹⁷ Siehe Dietlinde Munzel-Everling, Sachsenspiegel, Kaiserrecht, König Karls Recht? in: Alles was Recht war, Festschrift für Ruth Schmidt-Wiegand zum 70. Geburtstag, hrsg. von Hans Höfinghoff, Werner Peters, Wolfgang Schild und Timothy Sodmann, 1996, S. 97-111 (103-105).

¹⁸ Durch eine Randbemerkung von Melchior Goldast von 1609, die in Angleichung an „Sachsenspiegel, Deutschenspiegel“ begierig aufgegriffen wurde, vgl. Winfried Trusen, Art. Schwabenspiegel, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, Band 4, 1990, Sp. 1547 ff.

¹⁹ So in der Handschrift Lüneburg, Ratsbücherei Ms. iurid.3 von 1404.

²⁰ Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 1. Aufl. 1889, S. 629: „Sein positiver Inhalt ergibt fränkische, insbesondere hessische Entstehung. Das Kl. Kaiserrecht würde demnach auch als Frankenspiegel bezeichnet werden können. Den Namen „Kaiserrecht“ oder „Kaiser Karls Recht“ hat der Verfasser seinem Werk selbst beigelegt“ – hier mußte Schröder die richtige Benennung zugeben(!); ihm folgend Karl August Eckhardt, Frankenspiegel-Studien, 1923 u.a. Dabei wird übersehen, daß sich zwar der Sachsen- und der Deutschenspiegel ausdrücklich als solche bezeichnen, der Begriff „Spiegel“ aber überwiegend im Bereich der Moraltheorie verwendet wurde, vgl. Dietlinde Munzel, Art. Spiegel des Rechts, in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, Band 4, 1990, Sp. 1759 ff.

das sich in jedem Kapitel ausdrückt mit der betonte Rückführung des Rechts auf den Kaiser durch Formulierungen wie „der keiser hat gesatz, hat erleubt, hat geboden, sint geschriben stet in des keisers recht“. In der neueren Literatur ist man inzwischen wieder zur Bezeichnung Kleines Kaiserrecht zurückgekehrt. Auch Abbildungen in einigen Handschriften weisen eindeutig auf das „Kaiserrecht“ hin²¹. Trotzdem läßt sich diese unrichtige Bezeichnung „Frankenspiegel“ trotz jahrelanger literarischer Gegendarstellungen²² nicht ganz auszurotten, wie jüngere Veröffentlichungen immer noch zeigen²³.

Zitate aus der Bibel und allgemeine Spruchweisheiten²⁵.



Bedeutung

In der Rückführung des im Rechtsbuch aufgezeichneten Kaiserrechtes auf Karl den Großen kommt die Wertschätzung zum Ausdruck, die dieses gerade im 15. Jhdt., dem Jahrhundert des großen Umbruchs, genoß. Den Anschein, altes karolingisches Recht wiederzugeben, hat das Kaiserrecht zum einen dadurch hervorgehoben, weil die durch die häufig vorkommende Unklarheit der Rechtsfolgen nur bedingt mögliche Anwendbarkeit eine Anzeige des Altertums sein konnte, und es sich als sehr einfältig und schlecht darstellt - so Senckenberg in seiner Erstausgabe des Lehnrechtes²⁶. Zum anderen mußte die umfangreiche Darstellung des Rechts der Reichshöfe, der an das Reich gebundenen Dienstmannen sowie der allumfassende kaiserliche Herrschaftsanspruch, den es im 15. Jhdt. in der geschilderten Form nicht (mehr) gab, es als altes Recht erscheinen lassen. Weiterhin darf man nicht außer Acht lassen, daß Verwechslungsmöglichkeiten bestanden mit dem Kaiserlichen Land- und Lehnrechtsbuch, dem heute sog. Schwabenspiegel, und dem Sachsenspiegel, der seit dem Ende des 13. Jhdts. als ein Werk Karls des Großen und als Kaiserrecht²⁷ angesehen wurde und

²⁵ So beispielsweise in I 10: „vrteilt recht, wan ir wert geurteilt“ vgl. Jesaja 10,1. II 42: „gebent wider got, daz got ist, vnd dem keiser, daz des keisers ist“ = Markus 12,17. Weiterhin in II 49: „alles daz du tust, daz salt du wislig tun, vnd salt dez endes warten.“ = „Quidquid agis, prudenter agas et respice finem“, ein lateinischer Spruch, der gerne im Mittelalter, z.B. in der um die Wende des 14. Jhdts. entstandenen, vielgelesenen, 1472 zuerst gedruckten Anekdoten- und Fabelsammlung „Gesta Romanorum“, c. 103, zitiert wird.

²⁶ Senckenberg, Corpus Iuris Feudalis Germanici, Giessen 1740, Vorrede S. 11.

²⁷ Vgl. zu dieser Thematik Dietlinde Munzel-Everling, Rolandfiguren und Kaiserrecht. Zum rechtshistorischen Hintergrund der Errichtung von Rolanden, in: Rolande, Kaiser und Recht, Dieter Pötschke (Hg.), Harz-Forschungen, hrsg. vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde e.V. durch Christof Römer, Band XI, 1999, S. 133-157. Die Rückführung des Sachsenspiegels auf Kaiser Karl zeigt in unbekümmerter historischer Gesamtsicht eindrucksvoll die Miniatur in der Handschrift des Sachsenspiegels (Ms Jurid. 2) in der Lüneburger Ratsbücherei von 1402: Karl der Große übergibt Herzog Widukind den Sachsenspiegel, der Verfasser, Eike von Repgow, steht hinter Karls Thron.



Quellen des Rechtsbuches

In einigen Einzeluntersuchungen²⁴ ist eine enge Verwandtschaft von Bestimmungen des Kaiserrechtes mit Rechtsquellen in und um Frankfurt am Main aus dem 13. und 14. Jahrhundert festgestellt worden. Römisches Recht ist nur spärlich vertreten (Kalumnieneid, Enterbungsgründe), gelegentlich erscheinen noch

²¹ So in die Handschrift 992 der Universitätsbibliothek Gießen (Augsburg, etwa von 1460), siehe Titel-Abbildung.

²² Winfried Trusen, Die Rechtsspiegel und das Kaiserrecht, in Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung, Bd. 102 (1985), S. 13-59 (57), und Dietlinde Munzel, Das Stadtrecht von Kleve und das Kleine Kaiserrecht in: Der Klever Oberhof und seine Schöffensprüche, hrsg. von Bernhard Diestelkamp und Klaus Flink. (= Klever Archiv, Schriftenreihe des Stadtarchivs Kleve Bd. 15), 1994, S. 87-106 (92) u.a.

²³ So in der 1. Auflage des Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte und zuletzt wieder Christine Magin, Wie es umb der iuden recht stet.. Der Status der Juden in spätmittelalterlichen deutschen Rechtsbüchern, 1999, S. 297 u.a. In der jetzt erscheinenden 2. Auflage des Handwörterbuchs konnte ich diesen Fehler korrigieren, s. Art. Frankenspiegel in HRG, Band 1, Sp. 1663 f. ²2008.

²⁴ Neben Karl August Eckhardt, Frankenspiegel-Studien, Witzhausen 1923, der eine Verwendung Frankfurter Stadtrechts festgestellt hat, noch Karl Otto Scherner, Zur Pacht im Frankenspiegel, in: Festschrift für Johannes Bärmann, T. 2, Wiesbaden 1967, S. 208-234; Dietlinde und Ernst Munzel, Die Bestimmungen des Kleinen Kaiserrechtes über Allmende und Markwald, in: Festschrift für Adalbert Erler. Rechtsgeschichte als Kulturgeschichte. Aalen 1976, S. 313-344 und Dietlinde Munzel, Die Bedeutung der lateinischen Kapitel über die Reichshöfe in der Corveyer Handschrift des Kleinen Kaiserrechtes, in: Überlieferung, Bewahrung und Gestaltung in der rechtsgeschichtlichen Forschung. Festschrift Ekkehard Kaufmann, hrsg. von Stephan Buchholz, Dieter Werkmüller u.a., Rechts- und staatswiss. Veröff. d. Görres-Gesellschaft, NF 69), Paderborn 1993, S. 229-244. Weiterhin: Dietlinde Munzel-Everling, Das Verfahrensrecht des Kleinen Kaiserrechtes, in: Hausmann, Jost/Krause, Thomas (Hg.), Zur Erhaltung guter Ordnung. Beiträge zur Geschichte von Recht und Justiz. Festschrift für Wolfgang Sellert zum 65. Geburtstag. Böhlau-Verlag, Köln-Weimar-Bonn, 2000, S. 85-113.

letztendlich auch schon mit dem römischen Recht (*Corpus Iuris Civilis*)²⁸.

Dieses Verständnis des Kleinen Kaiserrechtes als altes Kaiserrecht könnte auch die Aufzeichnung und Verbreitung des Rechtsbuches im Bereich des ehemaligen Königsgutes erklären sowie noch seine Niederschrift 1460-70 durch den römisch-rechtlich gebildeten Stadtsekretär Goswin van Mameren in Kleve zusammen mit dem Klever Stadtrecht in seinem privaten Handbuch²⁹. Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. wird es in das neu angelegte Stadtbuch von Nimwegen zusammen mit Privilegien und Verbundbriefen eingetragen, da die Stadt der Union der siebzehn holländischen Provinzen im Jahre 1579 erst beitrug, nachdem ihr die ungehinderte Fortdauer ihrer Verbundenheit mit dem Heiligen Römischen Reich garantiert worden war, dem sie sich als alte Reichsstadt noch zugehörig fühlte³⁰.

In dieser Rückführung des im Rechtsbuch aufgezeichneten Kaiserrechtes auf Karl den Großen dürften sich einige Strömungen vereinigen, die hier nur kurz angerissen werden können: die Rückführung des Rechtes auf die christlichen Gesetzgeber Konstantin und Karl, der Karlskult und der Kaisermythos.

Im germanischen-deutschen Recht stand dem Herrscher noch keine Rechtssetzungsbefugnis zu. Dieser Anspruch wird erst ganz bewußt von den Staufern erhoben, zunächst in Form der Privilegien, dann von einzelnen Gesetzen eingeführt: Der Kaiser wird als *origo iuris*, als *legum conditor*, als der Schöpfer allgemein gültigen Rechtes apostrophiert. Gestützt wurde diese

28 Vgl. dazu Dietlinde Munzel, Artikel Kaiserrecht in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Band 2, 1978, Sp. 563 ff.

29 Dietlinde Munzel, Das Stadtrecht von Kleve und das Kleine Kaiserrecht in: Der Klever Oberhof und seine Schöffensprüche, hrsg. von Bernhard Diestelkamp und Klaus Flink, Klever Archiv 15, 1994, S. 87-106 (104). Die Kaiserrechts-Handschrift befindet sich heute im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Signatur K III 11 und trägt die Überschrift: Dit It dat keyser Recht als id Coenynck Kaerle maicten to Vrede ende nutticheyt all der werlt.

30 Nachweis bei Klaus Flink, Die niederrheinländische Stadt des Spätmittelalters als Forschungsaufgabe, 1987, S. 15

Ansicht nicht nur vom kanonischen Recht, welches das weltliche Recht als „*lex imperatorum*“ ansah, sondern auch von dem aus Oberitalien immer stärker werdenden Einfluß der römisch-rechtlich gelehrten Juristen, welche die Lehre von der kaiserlichen Rechtsetzungsmacht aus dem *Codex Iustiniani* übernehmen und verbreiten³¹. In diesem Zusammenhang muß die von Friedrich I. Barbarossa betriebene Kanonisation Karls im Jahre 1165 gesehen werden, weil dadurch das Kaisertum auf eine neue Basis gestellt wird: Die Heiligkeit des von Kaiser Karl abgeleiteten Rechts, in dessen Tradition seine Nachfolger stehen, ist damit gegeben. Der Kaiser ist die *lex animata in terris*³², von Gott gesandt, der die *lex divina* ist.

Bereits um 1250-1270 hatte sich im Magdeburgischen die Ansicht manifestiert, daß das sächsische Recht „Kaiserrecht“ sei. Konstantin und Karl stehen als die beiden großen Gesetzgeber gleichberechtigt nebeneinander und bald gilt der *Sachsenspiegel* als ein Werk Karls des Großen. Folgerichtig werden auch die anderen Rechtsbücher auf Karls zurückgeführt, wie es sich beim Kaiserrecht aus der Entwicklung der Überschriften und auch die Gleichsetzung mit dem *Sachsenspiegel* erklärt.

Die Heiligsprechung Karls des Großen förderte neben der liturgischen Verehrung in starkem Maße in Kunst und Literatur den Karlskult, der erneut einen starken Aufschwung nahm, als der böhmische König Wenzel in Anknüpfung an die karolingische Tradition den Herrschernamen „Karl“ angenommen und als Kaiser Karl IV. in der Mitte des 14. Jh. besonders in Aachen und Prag bewußt und gezielt die Verehrung des großen Frankenkönigs gefördert hatte. Das Recht konnte von der Auswirkung dieses Kultes nicht ausgenommen bleiben, so daß ein offensichtlich

31 Krause wie Anm. 10, S. 39 ff.

32 So in den Schriften des Engelbert von Admont und des Philipp von Leyden, Nachweise bei Krause, wie Anm. 10, S. 39.

auf fränkischem Fundament gründendes „Kaiserrecht“, ein Recht als es König Karle machte, aufgezeichnet, tradiert und beachtet wurde.

In der Rückführung auf Karl kommt auch die Wertschätzung zum Ausdruck, welche das Rechtsbuch gerade in diesem Jahrhundert der großen Umbruchsperiode genoß, das wie kein anderes der Kaisersehnsucht und Kaiserhoffnung in Schriften und Prophezeiungen Ausdruck verlieh. Auch wenn die Umschreibungen der kaiserlichen Allmacht gerade auf dem Gebiete des Rechts zu den tatsächlichen Verhältnissen im krassen Widerspruch standen, so waren sie nicht doch nur leergewordene Floskeln. Der lebendige Glaube an den Kaiser als den Überwinder der Not, an das kaiserliche Recht als den Garanten glücklicher und gerechter Zeiten, konkretisierte sich in den Herrschergestalten Friedrichs I. und II. und Karls des Großen, die im Laufe der Jahrhunderte ineinander übergingen und schließlich im 19. Jh. endeten im Bild des im Kyffhäuser schlafenden Kaisers, wie es das Gedicht von Rückert so anschaulich darstellt: Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit, und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit.....

Gustav Homeyer zog bei seiner Ausgabe des Sachsenspiegel Land- und Lehnrechts³³ das Kleine Kaiserrecht als gleichberechtigte Rechtsquelle zum Vergleich heran. Ebenso tat es Hans Fehr in seiner Schrift „Aus deutschen Rechtsbüchern“³⁴. In der anderen zeitgenössischen rechtshistorischen Literatur wurde ihm nur noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt³⁵. Der Zusatz Kleines (lutteke), den es im Jahre 1404 in der Lüneburger Ratskanzlei lediglich zur Abgrenzung zu dem

im selben Band stehenden Großen Kaiserrecht, dem heute sog. Schwabenspiegel, erhalten hat³⁶, wurde und wird diminutiv verstanden. Es ist an der Zeit, daß dieses für den heimischen Raum bedeutende Rechtsbuch eine Neubewertung erfährt.



Rechtsinhalt

Der Rechtsinhalt des Kleinen Kaiserrechtes ist bislang nur schlaglichtartig³⁷ und mit Ausnahme des Verfahrensrechtes³⁸ nicht umfassend untersucht worden. Aus den bisherigen Forschungen ergibt sich zunächst im prozessualen Bereich eine Weiterentwicklung des formalen mittelalterlichen Prozesses und weist darauf hin, daß in die Vorschriften Erfahrungen und Bestimmungen des zur Zeit der Niederschrift angewendeten Rechts eingeflossen sind, wie bei

- den kurzen Ladungsfristen für Reisende oder reisende Kaufleute,
- der Leistung des Kalumnieneides,
- der Entwicklung des Vorsprechers weg vom formalen Sprecher einer Partei zu dem den Anspruch erläuternden Für-Sprecher,
- dem Eintrittsrecht der Enkel,
- der Schuldenbefreiung der Witwe,
- den genauen Vorschriften über Allmende, Markwald und Förster,
- der weiblichen Erbfolge in Lehngut.

Auch wenn der Verfasser diese Regeln in den Mantel eines allumfassenden Kaiserrechtes klei-

33 Des Sachsenspiegels Erster Theil, oder das Sächsische Landrecht nach der Berliner Handschrift vom Jahre 1369, 3. Ausgabe, Berlin 1861, und: Des Sachsenspiegels zweiter Theil nebst den verwandten Rechtsbüchern. Erster Band: Das sächsische Lehnrecht und der Richtigsteig Lehnrechts, Berlin 1842.

34 Vergleich von Vorschriften des Sachsenspiegels, des Schwabenspiegels, des Kleinen Kaiserrechtes und des Werkes von Ruprecht von Freysing, Voigtländers Quellenbücher, Band 33, Leipzig o.J., (etwa 1912)

35 In den gängigen Lehrbüchern der Deutschen Rechtsgeschichte wird es meist nur mit einem Satz bedacht.

36 Siehe Anm. 21. Diese Bezeichnung erscheint nur noch in zwei anderen Handschriften aus dem norddeutschen Raum.

37 Dez Keisers Recht. Das Kleine Kaiserrecht, entnommen dem Flörshheimer Gerichtsprotokollbuch von 1447-1613, hrsg. vom Magistrat der Stadt Flörshheim am Main, 3 Teile Faksimile – Transkription – Erläuterungen, 2003, Teil 1 S. 22-37.

38 Dietlinde Munzel-Everling, Das Verfahrensrecht des Kleinen Kaiserrechtes, in: Hausmann, Jost/Krause, Thomas (Hg.), Zur Erhaltung guter Ordnung. Beiträge zur Geschichte von Recht und Justiz. Festschrift für Wolfgang Sellert zum 65. Geburtstag. Böhlau-Verlag, Köln-Weimar-Bonn, 2000, S. 85-113.

det, das in dieser Form nie existent war bzw. es den politischen Gegebenheiten nach nicht sein konnte, gibt er damit einen Einblick in seine Arbeitsweise bei der Niederschrift, die zweifelsohne die eines Praktikers ist, weil er die - wie anfangs dargelegt - in seinem Umfeld geltenden Rechtsbestimmungen oder gerade aktuellen Ereignisse verarbeitet hat wie in der Schilderung der Stellung des Vogtes in den Reichshöfen. Sieht man von der emphatischen Überhöhung des allgegenwärtigen, gerechten Kaisers ab, so sind doch Neuerungen, die sich aus der Gerichtspraxis ergeben haben, in die Vorschriften des Rechtsbuches eingeflossen. Die komplette Auswertung seines Inhalts bedarf auch noch weiterer Vergleiche mit zeitgenössischen oder daran anschließenden lokalen Quellen. Die Überprüfung mit Ingelheimer Quellen hat eine weitgehende Übereinstimmung des Rechtsinhaltes mit der dortigen Rechtsprechung aufgezeigt. Die Tatsache jedoch, daß man es für wert erachtete, das „Kaiserrecht“ bei der Anlage von Gerichts- und Protokollbüchern einzutragen, zeigt die Wertschätzung, die man diesem scheinbar alten Recht beimaß, obgleich es erst ca. 100 Jahre vorher verfaßt und niedergeschrieben worden war – aber das wußte man damals wahrscheinlich nicht, weil das „Kaiserrecht“ sehr schnell mit dem Recht des heiligen Kaiser Karls gleichgesetzt wurde.



Übernahme von Bestimmungen des Rechtsbuches

Die bekannteste Übernahme eines Zitats aus dem Kaiserrechts ist in der Soester Gerichtsordnung zu finden wo der „griesgrimmige“ Richter genannt wird³⁹.

³⁹ Leithandschrift Corvey I,6: Sint geschriben steit in des riches rechte: „der rechter sal syn eyn grimmender lewe vnd eyn man, der nit wandels an yme habe.“ Hiram Kümper hat richtigerweise in dieser Bestimmung die Beziehung zum Kleinen Kaiserrecht erkannt in: Miniaturen und Bilder in Sachsenspiegelhandschriften abseits der Codices picturati, Concilium medii aevi 9 (2006), S. 127 Fn. 147.

Im Frankenger Stadtrechtsbuch von 1493 sind Bestimmungen des Kleinen Kaiserrechtes in Formulierungen der Eschweger Handschrift übernommen⁴⁰.

Die Statuten von Alsfeld, die Nördlinger Gerichtsordnung von 1488, das Elmenhorster Hofrecht von 1547 und das Schöffenwahlrecht von Erkelenz aus dem 16. Jhdt. weisen Bezüge zum Kleinen Kaiserrecht auf⁴¹.



Überlieferungsgeschichte

Das Rechtsbuch ist in der Regel zusammen mit anderen Rechtsaufzeichnungen in Sammelhandschriften enthalten. Es liegt keine ältere gedruckte Ausgabe vor.

Senckenberg gebührt der Verdienst, dieses Kaiserrecht dem Vergessen entrissen zu haben⁴². Er trug insgesamt sechs Handschriften zusammen, die sich heute in der Universitätsbibliothek Gießen befinden.

⁴⁰ Wilhelm A. Eckhardt, Art. Frankenger Stadtrechtsbuch, in: HRG I, 2. Aufl., 2008, Sp.1662-1663.

⁴¹ Siehe Dietlinde Munzel, Die Innsbrucker Handschrift... S. 40.

⁴² Senckenberg hat u.a. die Handschrift aus Eschweger (UB Gießen Sign. Adrian Nr. 980) 1737 für 5 Thaler der Witwe des Göttinger Gymnasiallehrers J.J. Meier abgekauft, ehe sie als Brennmaterial in den Ofen wanderte - seinerzeit gab es noch keine ausreichenden Pensionen für die Witwen von Wissenschaftlern!



Editionen

1. Senckenberg veröffentlichte 1740 zunächst nur den lehnrechtlichen Teil des Rechtsbuches zusammen mit einer lateinischen Übersetzung:

Corpus Iuris Feudalis Germanici, Giessen 1740, S. 1-19,

dem 1760 die Gesamtausgabe des Textes folgte:

Corpus Juris Germanici publici ac privati hactenus ineditum e bibliotheca Senckenbergiana, hrsg. von Gustav Georg Koenig von Koenigsthal, Bd. I, Frankfurt a.M. 1760, S. 1-124, ebenfalls mit einer lateinischen Übersetzung auf der Grundlage der Eschweger Handschrift.

2. Georg Wilhelm Ludwig Beneke druckte bereits 1742 in seiner Arbeit

De successione filiarum in regnis et principatibus, Gießen,

im Anhang Auszüge aus dem Kaiserrecht ab, ebenfalls in der Fassung der Eschweger Handschrift (UB Gießen Hs 980), deren Text er noch ins Lateinische übersetzte.

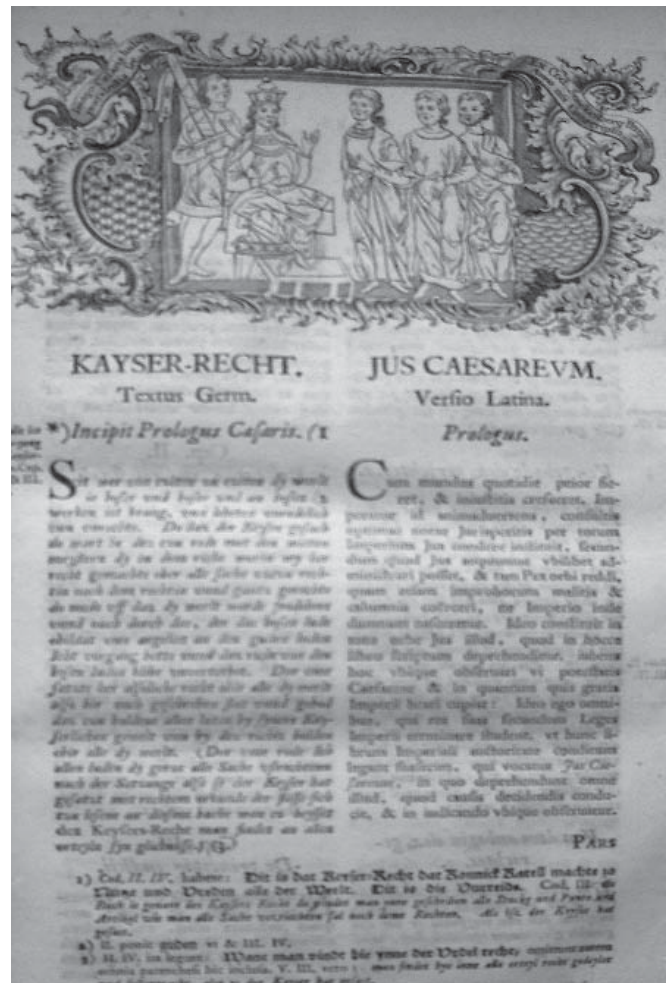
3. In seiner Dissertation

De vetere legum collectione vulgo Ius Caesareum dicta svccincta commentatio, Erlangen 1759,

setzt sich Johann Christoph Rudolph auf 16 S. mit dem Kaiserrecht auseinander und erwähnt neben den von Senckenberg gesammelten Hand-



Senckenberg 1740



Senckenberg 1760

schriften bereits die Uffenbachsche Handschrift (Hamburg SUB Cod. 89 in scrinio).

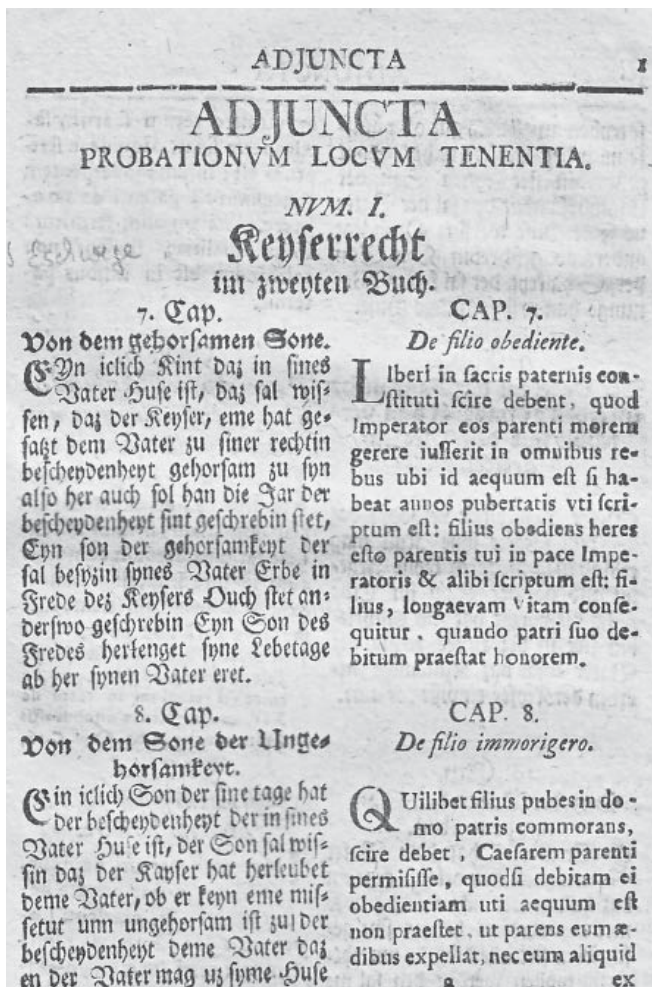
4. Diese Arbeit von Rudolph ist wortwörtlich dem Probedruck der unvollständigen Edition von Pieter Bondam und Henrik van Wijn von 1769 vorangesetzt, der sich heute in der Königlichen Bibliothek in Den Haag befindet (HS 74 B 26 Fasc. II). Dieser Probedruck enthält 239 S. und reicht bis Buch II, Kapitel 94, versehen mit zahlreichen Anmerkungen, um die Geltung des Kaiserrechts in den Niederlanden vor Einführung des römischen Rechts nachzuweisen. Bondam und van Wijn hatten ihr insgesamt drei nieder-rheinische Handschriften zugrunde gelegt.

5. Die von **Hermann Ernst Endemann** vorbereitete, nach seinem Tode von Hildebrand 1846 herausgegebene Edition des Rechtsbuches:

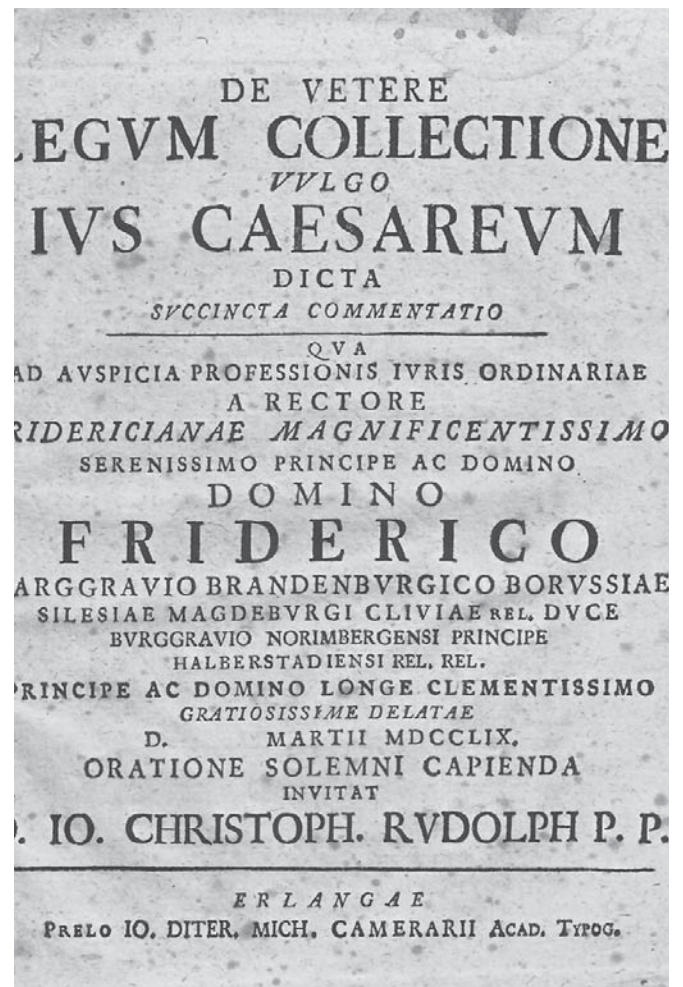
Hermann Ernst Endemann, Das Keyserrecht nach der Handschrift von 1372, mit einer Vorrede versehen von Bruno Hildebrand, Cassel 1846.

6. Die von Karl August Eckhardt für die MGH geplante Neuedition kam nicht zum Abschluß. Als nächste Ausgabe erschien von **Dietlinde Munzel**

Die Innsbrucker Handschrift des Kleinen Kaiserrechtes. Eine Untersuchung ihrer Verwandtschaft mit der Eschweger und der Kreuznacher Handschrift sowie die Auswertung der in ihr verzeichneten Notizen über Rechtsgewohnheiten zu Mainz, Frankfurt und Ingelheim. (Rechtbücherstudien, hrsg. von Gunter Gudian, Band 1), Aalen 1974 (zugl. Dissertation Frankfurt am Main 1974)



Bennecke 1742



Rudolph 1759

sowie

Dez Keisers Recht. Das Kleine Kaiserrecht, entnommen dem Flörsheimer Gerichtsprotokollbuch von 1447-1613, hrsg. vom Magistrat der Stadt Flörsheim am Main, 3 Teile Faksimile – Transkription – Erläuterungen, 2003

Beschreibung einiger in den letzten Jahren neu aufgefundenen Handschriften:

Dietlinde Munzel, Eine Handschrift des „Kleinen Kaiserrechtes“ in der Fürstlichen Bibliothek Corvey, Corvey Journal Jg. 6, 1994, Heft 1.

Christoph Fasbender, Dietlinde Munzel-Everling, Ulrich-Dieter Oppitz, Ein Fragment des „Kleinen Kaiserrechtes“ aus dem Stift Wetter. Zeitschrift

des Vereins für hessische Geschichte (ZHG) Band 107 (2002), S. 71-82.

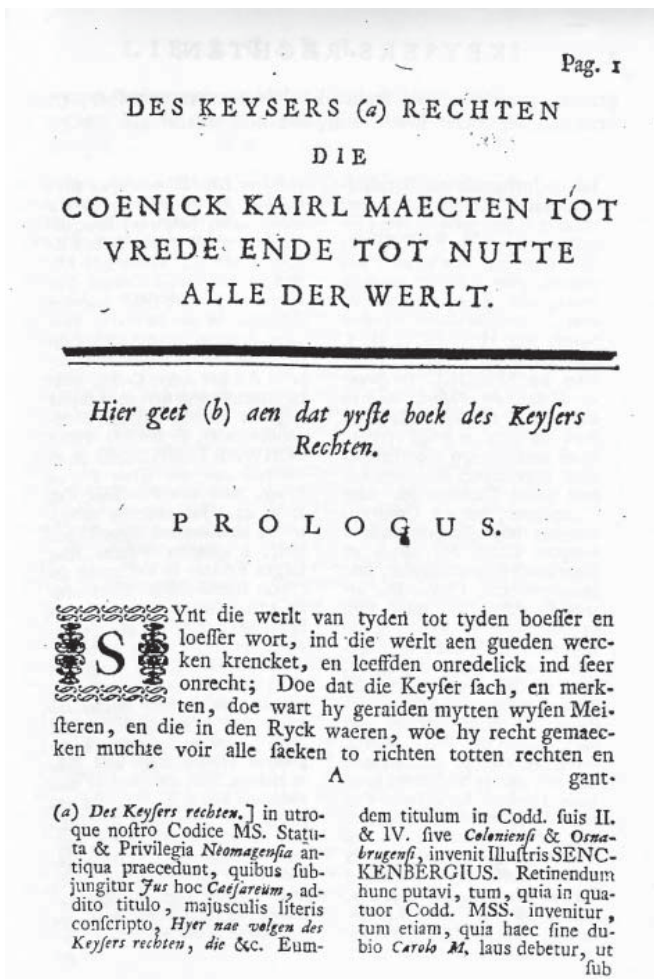
Untersuchungen des Rechtsinhalts:

Julius von Gosen, Das Privatrecht nach dem Kleinen Kaiserrecht. Eine Inaugural-Abhandlung, Heidelberg 1866 (nur teilweise noch zu verwenden)

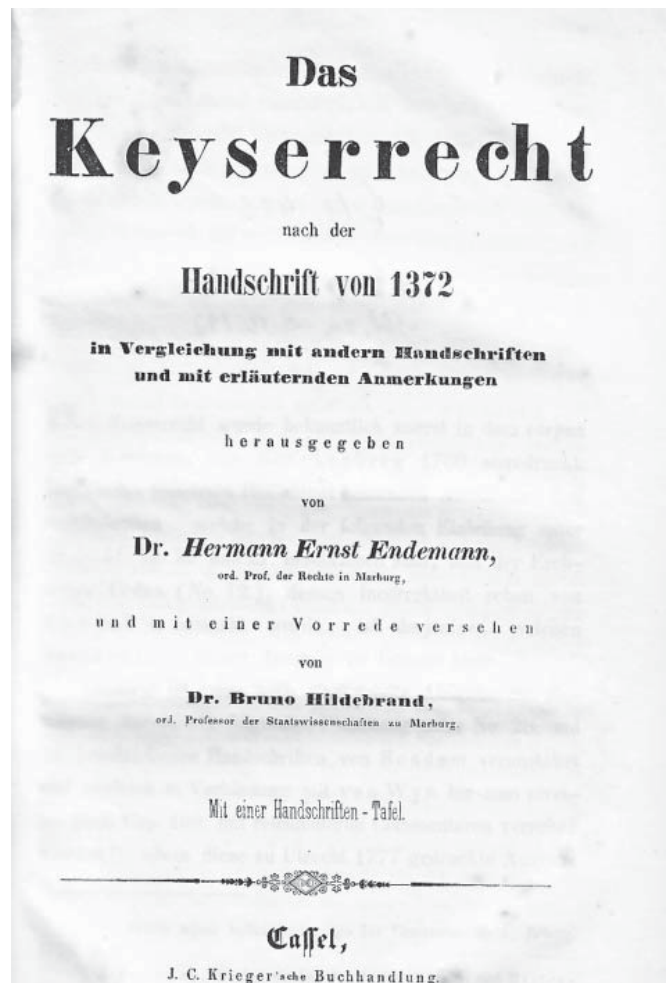
Karl August Eckhardt, Frankenspiegel-Studien, Witzzenhausen, 1923

Lutz Hatzfeld, Frankenspiegel oder Kaiserrecht? in: Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis 26 (1958) S. 17-44

Karl Otto Scherner, Zur Pacht im Frankenspiegel, in: Festschrift für Johannes Bärmann, T. 2,



Bondam 1769



Endemann 1846

Wiesbaden 1967, S. 208-234

Dietlinde und Ernst Munzel, Die Bestimmungen des Kleinen Kaiserrechtes über Allmende und Markwald, in: Festschrift für Adalbert Erler. Rechtsgeschichte als Kulturgeschichte. Aalen 1976, S. 313-344

Dietlinde Munzel, Der Einfluß des Kleinen Kaiserrechtes auf die Rechtsprechung des Ingelheimer Oberhofes, in: Recht, Gericht, Genossenschaft und Policey. Symposion für Adalbert Erler, hrsg. von Gerhard Dilcher und Bernhard Diestelkamp, 1986 S. 13-32.

Dietlinde Munzel, Die Bedeutung der lateinischen Kapitel über die Reichshöfe in der Corveyer Handschrift des Kleinen Kaiserrechtes, in: Überlieferung, Bewahrung und Gestaltung in der rechtsgeschichtlichen Forschung. Festschrift Ekehard Kaufmann, hrsg. von Stephan Buchholz, Dieter Werkmüller u.a., Rechts- und staatswiss. Veröff. d. Görres-Gesellschaft, NF 69), Paderborn 1993, S. 229-244.

Dietlinde Munzel, Die Münzenberger Handschrift des Kleinen Kaiserrechtes, in: Heimat im Schatten der Burg, hrsg. von Petra und Uwe Müller, Münzenberg 1995, S. 159-168.

Dietlinde Munzel-Everling, Das Verfahrensrecht des Kleinen Kaiserrechtes, in: Hausmann, Jost/ Krause, Thomas (Hg.), Zur Erhaltung guter Ordnung. Beiträge zur Geschichte von Recht und Justiz. Festschrift für Wolfgang Sellert zum 65. Geburtstag. Böhlau-Verlag, Köln-Weimar-Bonn, 2000, S. 85-113.

Dietlinde Munzel-Everling, Dez Keisers Recht. Das Kleine Kaiserrecht, entnommen dem Flörsheimer Gerichtsprotokollbuch von 1447-1613, hrsg. vom Magistrat der Stadt Flörsheim am Main, 3 Teile Faksimile – Transkription – Erläuterungen, 2003

Der geplanten digitalen Edition auf dieser Webseite wird als Leithandschrift die Handschrift der Fürstlichen Bibliothek in Corvey zugrunde gelegt, die demnächst hier zu finden ist.

